

Finale

O-Ton

«Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit.»

Elie Wiesel

Im Kino und im Stream

Spielbergs Familiengeschichte

The Fabelmans Der kleine Sammy fürchtet sich vor seinem ersten Kinobesuch: dunkler Raum, riesige Leinwand! Sein Vater Burt (Paul Dano) erklärt ihm, wie das Kino-Bild funktioniert. Aber erst die Mutter Mitzi (Michelle Williams) kann ihn beruhigen: «Filme sind Träume, die man nie mehr vergisst!» Steven Spielberg, der hier grösstenteils seine eigene Familiengeschichte erzählt, legt in der allerersten Szene die Gegensätze von Rationalität und Kunst an, unter denen Sammy aufwachsen wird. Er möchte Filmregisseur werden, was der Ingenieur Burt für eine Phase hält, die sensible Mitzi aber unterstützt. Die Familie zieht mehrmals um, Sam wird als Jude beschimpft, er küsselt eine Mitschülerin: Das Drama der amerikanischen Jugend ist wirklich nichts Neues, aber Spielberg inszeniert so wunderbar leicht und elegant, dass man ewig zuschauen könnte. Eine (verspielte) Feier des filmischen Erzählens – da sind Spielberg und sein Team auf der Höhe der Kunst. (blu)

In Bern im CineBubenbergr, CineMovie, Pathé Westside

Tagestipp



Im schwachen Zündholz-Licht

The Third Sound Ein bisschen grösser als eine Zündholzschachtel oder eben eine Matchbox ist sie schon, die Villa Stucki. Dem musikalischen Gastgeberpaar Emmanuelle Rui und Tevfik Kuyas von der «Matchbox» scheint es dort aber zu gefallen, sind sie seit ihrem Einzug als Zwischenstation vor zweieinhalb Jahren doch immer noch dort. In der «Matchbox» wird gekocht – unter der Woche mittags, am Wochenende zu einem ausgiebigen Brunch. Und an besonderen Abenden öffnet die Matchbox zu Essen und Musik. Heute zu Gast: The Third Sound aus Berlin mit dem Frontmann Hákon Aalsteinsson, einstiges Mitglied der kultigen Rock'n'Roll-Band Singapore Sling. The Third Sound kommt aus den ziemlich dunklen Punkgefilen, hat aber auf der 2021 erschienenen LP mit dem sprechenden «First Light» bedeutend an Leichtigkeit zugelegt. Ihren Stempel aber gibt auch diesen Songs die hypnotisierende, tiefe Stimme von Aalsteinsson. (mar)

Matchbox, Villa Stucki, Bern. Montag, 20. März, Küche ab 18 Uhr, Konzert 20.30 Uhr.

Die Steine des Poeten

Serie Aufgetaucht Die mineralischen Sammlerstücke des Dichters Eugen Gomringer verraten viel über seine Biografie, aber auch über sein Verständnis von Poesie und Kunst.

Benedikt Tremp

Spätestens seit Goethe ist das Phänomen kein unbekanntes mehr: Dichterpersönlichkeiten, die, gepackt von einer Passion für Geologisches, Stein- und Mineraliensammlungen anlegten. Wie der Weimarer Dichterkönig, aus dessen Besitz fast 18'000 Stücke stammen, liess sich auch Hermann Hesse vom «Steine-Fieber» infizieren. Schon seit Jahrzehnten lagert seine kleine, aber feine Sammlung wohlbehütet in den Schatzkammern des Schweizerischen Literaturarchivs. Und nun ist ein weiterer solcher Hingucker in Bern aufgetaucht: die Kollektion von Eugen Gomringer.

Verpackt in zehn spezialausgestattete Archivschachteln, warten rund 180 Stücke und Proben auf ihre Entdeckung. In ihrer Provenienz, vom Sammler gut dokumentiert, spiegelt sich Gomringers Leben und Wirken in einem Spannungsfeld von Heimatlichem und Exotischem, Gegenwartigkeit und Vergangenheit. Granatschiefer vom Gottard ruft die Schweizer Wurzeln des Poeten in Erinnerung, Mineralien aus der «Johanneszeche» bei Wunsiedel, nur einen Steinwurf von Rehau entfernt, legen Zeugnis von Gomringers Verbundenheit mit seiner oberfränkischen Wahlheimat ab.

Interesse an Bildhauerkunst

Gomringer kam viel in der Welt herum, nicht zuletzt auch im Rahmen verschiedener Vortragsreisen. Und hie und da folgten die Steine auf dem Fuss: Aus der Normandie brachte er Exemplare von Kalkstein nach Hause, weitere Gesteinsproben stammen aus Arizona und Utah sowie vom Cape Canaveral in Florida, wo er 1992 an einer Studienreise teilnahm.

Das Fassadenbruchstück eines dorischen Tempels aus Rom könnte der Dichter sogar bereits in den Vierzigerjahren aufgefunden haben, als er dort Nationalökonomie und Kunstgeschichte studierte und eine Faszination für antike Architektur entwickelte. Weitere Highlights, die geophile Herzen höherschlagen lassen, sind ein Amethyst, ein Bismut-Kristall und ein tieflauer Lapislazuli, den Eugen Gomringer



Doppelseite aus «stein gestalt sinn» (2002), garniert mit einer Auswahl aus Gomringers Steinkollektion. Foto: Simon Schmid, Nationalbibliothek

von einem Freund geschenkt erhielt.

Gomringers Interesse an Steinen war nicht ausschliesslich sammlerischer oder gefühlsmässiger Natur. Auch als künstlerisches Arbeits- und Ausdrucksmaterial schätzte er den Stein und verfolgte und kommentierte aufmerksam die Moden und Entwicklungen moderner Bildhauerkunst. Otto Herbert Hajek, Heinz-Günter Prager, Vera Röhm, A. D. Trantenroth, Thomas Virnich und mehr – lang ist die Liste Kunstschaffender, deren Steinarbeiten Gomringer besprach und publikumswirksam vermittelte.

Die Sprache als Steinbruch

Zusätzlich zur kritischen Rezeption reizte ihn auch die Kollaboration mit solchen Künstlern. Zusammen mit dem Tessiner Bild-

hauer François Lafranca etwa, bekannt für seine Steinprägedrucke mittels aus Amphibolit gebrochener Druckstöcke, gab er

Begründer der Konkreten Poesie

Eugen Gomringer (* 1925) wurde in Bolivien geboren und wuchs in Herrliberg ZH auf. Nach Studien in Bern und Rom fand er mit seiner Lyrik zu einem radikalen konkreten Stil und begründete die Avantgarde-Zeitschrift «Spirale». Bahnbrechende Gedichtsammlungen wie die «Konstellationen» (1953) brachten ihm den Übernamen des «Begründers der Konkreten Poesie» ein. Auch trat Gomringer jahrzehntelang als international gefragter und hervorragend vernetzter Sammler, Kritiker und Vermittler bedeutender konkreter Kunst in Erscheinung. Seit Mitte

2002 zwei Kunstmappen heraus, auf deren handgeschöpftem Papier Poesie und Gravur in einem feinsinnigen Dialog verquickt

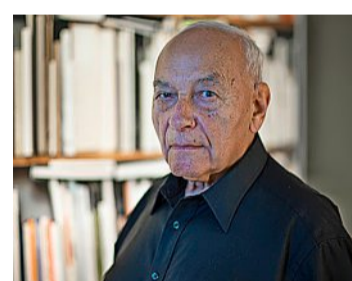


Foto: Raisa Durandi

der Siebzigerjahre lebt er in Rehau, wo er zur Jahrtausendwende sein eigenes Institut für Konstruktive Kunst und Konkrete Poesie etablierte.

sind. Dabei umkreisen seine Verse in ihrer unnachahmlichen kombinatorischen Schärfe die Komponenten hinter Lafrancas Kunsttechnik: ein munteres Wechselspiel aus «stein», «gestalt» und «sinn».

Sicher empfand Gomringer auch eine tiefe Seelenverwandtschaft zwischen seiner dichterischen Arbeit und dem Kunsthandwerk der Bildhauerei. So wie diese Gestalt und Sinn aus dem Rohmaterial Stein gewinnt, bedient sich seine Konkrete Poesie an jenem der Sprache. Wie aus einem Steinbruch werden grob einzelne Wörter aus ihr herausgeschlagen und diese dann zu neuen, unerhörten Sprachgebilden kombiniert.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

Alle wollen sein wie Tiktok

Streaming Auch bei Spotify werden wir bald durch die Musik zappen, und Netflix hat Kurzclips eingeführt.

Tiktok hat die Techbranche beeindruckt: Die chinesische Video-App ist bei der jungen Generation so beliebt, dass viele der Konkurrenten versuchen, das Erfolgsrezept zu kopieren. Kurzvideos haben seitdem bei Instagram und Facebook Einzug gehalten, bei diesen beiden Apps von Meta heissen sie Reels. Google hat seine Videoplattform mit den Youtube Shorts ausgestattet.

Auch Netflix und Spotify haben sich von Tiktok inspirieren lassen. Beim Videostreamingdienst ist die Rubrik «Schnelle Lacher» dazugekommen. 2021 angekündigt, ist sie jetzt auch hierzulande in der iPhone- und

der Android-App vorzufinden: Wie bei Tiktok erscheinen die Kurzclips im Hochformat, und eine Wischgeste nach oben führt zum nächsten Clip. Und es gibt die Möglichkeit, lustige Clips mit einem «LoL» zu versehen. Anders als bei Tiktok stammen die Inhalte nicht von Nutzern, sondern aus dem Fundus des Netflix-Katalogs. Es sind ein paar Sekunden lange Ausschnitte aus Filmen und Serien, die man sich ansehen oder auf seine Liste setzen kann. Allerdings bleibt fraglich, wie gut die oft oberflächlichen Gags als Auswahlkriterium taugen.

Spotify hat letzte Woche einen Umbau der App angekündigt: Die

Startseite wird in drei Bereiche unterteilt. Diese «Feeds» decken die Bereiche Musik, Podcasts und Hörbücher ab. Sie werden als Videoorschau angezeigt und werden so lange durchgescrollt, bis etwas Passendes erscheint. Das soll es erleichtern, Inhalte zu entdecken.

Nutzer bei der Stange halten

Der Umbau ist längst nicht überall auf Gegenliebe gestossen. Eine Autorin der Online-Newsseite «Techradar» empfindet sie als Anbiederung an die junge Generation: Doch die werde keine «Boomer-Musik-App» nutzen, auch wenn sie auf Tiktok ge-

trimmt ist: Die Generation Z würde sie mit einem Achselzucken abtun und «Spotify riskiert, die Leute zu verprellen, die den Musikdienst nutzen». Das Techmedium «The Verge» unterstellt, Spotify sei bemüht, Nutzer zu «profitableren Inhalten zu drängen». Damit ist das Podcast-Geschäft gemeint, wo Spotify Hunderte Millionen Dollar investiert.

In den Feeds sollen auch Video-Inhalte zu sehen sein: Künstlerinnen und Künstler werden sich über die «Spotify-Clips» an ihre Fans richten können. Das sind sekundenlange Botschaften, in denen sie etwas über einen neuen Song oder ihre Tournee

erzählen oder Merchandising feilbieten. Podcaster sollen ebenso direkt mit ihrem Publikum in Kontakt treten können.

Auch der dritte Feed namens «Hörbücher» lässt Rückschlüsse auf Spotifys Pläne zu: Der Streamingdienst hat im Juli 2022 für 117 Millionen Euro Findaway.com gekauft, eine Produktions- und Vertriebsplattform für Hörbücher, deren Inhalte in die App einfließen werden und zusätzliche Werbeeinnahmen generieren sollen. Ob die «Tiktokisierung» das erwartete Wachstum bringt, bleibt abzuwarten.

Matthias Schüssler